

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt Viertel-
jährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Anzeigenpreis:
Für die Kleinanzeigen Kopiersätze oder
dazu Raum 10 Pfg. — Im Restamt
für die Kleinanzeigen Post-Zeit 20 Pfg.
Anzeigenannahme bis 3 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhler, Buchdruckerei in Groß-Ottlitz.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhler in Groß-Ottlitz.

Nummer 115

Sonntag, den 26. September 1915.

14. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Reinigung der Geschäftsräume.

Nächsten Montag und Dienstag, den 27. und 28. d. M. ist das hiesige Gemeindeamt infolge Reinigung der Geschäftsräume geschlossen.
Ottendorf-Moritzdorf, am 22. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— Als ein neuer Milliardenkrieg stellt sich das Ergebnis der dritten deutschen Kriegsanleihe heraus. Die Einzelergebnisse der jetzigen Zeichnung übertreffen diejenigen für die erste und zweite Kriegsanleihe dermaßen, daß man das glänzendste Gesamtergebnis gewiss sein dürfte. Die Zeichnungen auf die 3. deutsche Kriegsanleihe haben nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen eine Summe von 12 030 000 000 Mark erbracht. Einzelne kleine Teilergebnisse stehen noch aus.

— Die auch jetzt wieder gemeldete Steigerung der Artillerie- und Fliegeraktivität an der ganzen Westfront kann sehr wohl als Vorbote der längst in Aussicht gestellten feindlichen Offensive gelten, zumal auch Vorstöße französischer und englischer Truppen hinzukommen. Wenn die Franzosen und Engländer sich aber in der Hoffnung gewiegt haben sollten, daß ihnen eine Offensive bei Souchez oder weiter nördlich bei La Bassée glücken könnte, so dürften sie die beiden letzten Tage denn doch bereits gelehrt haben, daß unsere Front noch nichts von ihrer bisherigen Unerschütterlichkeit eingebüßt hat. Wie am Mittwoch ein gegen die Kirchhofstellung von Souchez beabsichtigter französischer Angriff in unserem Feuer gar nicht zur Geltung kam, so scheiterte am Donnerstag ein südlich des Kanals von La Bassée angelegter Angriff weiter und farbiger Engländer bereits in unserem Artilleriefeuer. Die Aussichten für das Gelingen der Offensive sind also nach wie vor schlecht.

— Der gestrige französische Generalstabbericht behauptete, daß der Bahnhof in Stuttgart und das Königsschloß von den französischen Fliegern mit Bomben beworfen worden seien. Es stellt sich aber jetzt heraus, daß das nicht der Fall gewesen ist, und daß es bei der schlechten Absicht geblieben ist. Die französischen Flieger haben aber nur ihr Ziel verfehlt, beabsichtigt haben sie jedenfalls das Schloß und den Bahnhof zu zerstören. Es ist also ganz genau das Gegenteil, wie feinerzeit bei dem Fliegerangriff auf Karlsruhe. Wenn man sich erinnert, welche ein Wehgeschrei einst in Paris und London erhoben wurde, als die deutschen Barbaren sich an die Festung Paris, das „Werk der Zivilisation“ zu beschließen, so ist es weit mit den französischen Kulturträgern gekommen, wenn sie, hinter falschen Abzeichen versteckt, sich heute Königsschlösser, denen doch wirklich keine militärische Bedeutung innewohnt, zum Ziel ihrer Bomben wählen.

— Die Russen haben in den östlichen Gebieten Dagestans fürchtbar gewütet. Abgesehen davon, daß sie sämtliche Gutshöfe angezündet und alle Vorräte weggeführt haben, haben sie auch fast sämtliche Angehörigen der dortigen Ortschaften ohne Rücksicht auf das Alter weggeschlachtet. Zahlreiche Männer wurden grundlos erschossen. Viele Ortschaften haben sie überhaupt verbrannt und die Bewohner weggeschleppt. An den Märschen beteiligten sich ebenso Mannschaften wie Offiziere. Beim Gutbesitzer Dr. Kimmelman in der Nähe der Seretshändung hat General Proptow, der 213. oder 215. Dringente, persönlich sämtliche wertvollen Ein-

richtungsgegenstände weggenommen, bei dem Adelsmarschall von Jalescyzk haben die russischen Offiziere nach dem Mahl das ganze Besteck mitgenommen.

Kopenhagen. In einem Artikel über die Gärung in Rußland teilt das Blatt Sozialdemokraten mit: Maßgebende Politiker in Rußland hätten erzählt, daß der Zar persönlich die bestimmtere Haltung in der inneren Politik Rußlands durch sein Eingreifen erwirkt habe, und meint, deutlicher könne nicht ausgesprochen werden, daß an Stelle der Versprechungen, die der Zar bei Beginn des Krieges den Polen, Juden und anderen Völkern gemacht hätte, wieder die alte echt russische Reaktion trete. Es verstehe sich von selbst, daß man in England und Frankreich über diese Entwicklung der Dinge nicht begeistert sei. Man sei sich dort klar, welche verhängnisvollen Folgen die Vertagung der Duma haben werde. Anknüpfend an Herovs Aufruf in der Suerre sociale meint das Blatt: Die Gärung in allen Völkern scheint mit dem Einsetzen der Reaktion zuzunehmen. Nach den russischen Zeitungen selbst seien die wirtschaftlichen Verhältnisse nahezu verzweifelt und böten fürchterliche Bilder des Elends, in dem Tausende von Vertriebenen und Flüchtlingen lebten. Gerüchte sprächen davon, daß überall große Ausstände als Verwahrung gegen die Vertagung der Duma vorbereitet würden. Man könne nicht wissen, ob der vorläufige Sieg der Reaktion nicht der Anfang vom Ende für sie sein werde.

— Laut „Berliner Tageblatt“ schreibt der „Tanin“ in Konstantinopel an leitender Stelle: In der ausländischen Presse wurde öfters behauptet, der Zweck der serbischen Invasion wäre der Einmarsch deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen in Stambul zur Vertreibung der Meerengen. Das ist falsch. Wie wir sie lange mit größtem Eifer verteidigten, werden wir sie weiter noch lange allein verteidigen.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottlitz, 25. September 1915.

— Am 21. dieses Monats ist für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg ein Verein Heimadant gegründet worden, der den Zweck hat, die reichsgesetzliche Versorgung der Kriegsinvaliden durch soziale Fürsorge zu ergänzen und bei der gleichen Fürsorge für die Kriegshinterbliebenen als Organ der nationalen Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen nach deren Säugung und nach den von ihren Organen aufgestellten Grundrissen mitzuwirken. Der Vorstand des Vereins, der je zur Hälfte von der Gründungsversammlung und vom Bezirksausschuß gewählt worden ist, besteht aus folgenden Herren: Kommerzienrat Bauer-Niederhöflich, Lagerhalter Demuth-Röschendorfer, Gärtner Leiber, Köschwig, Lehngutsbesitzer Richter-Bepperdors, Gemeindevorstand Werner-Radebeul, Pfarrer Wolf-Waghau, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Feudner-Köschwig, Sanitätsrat Dr. Venz-Eisenberg, Stadtrat Petrich-Radeberg, Schuldirektor Köhler-

Wausa, Rektor Prof. Dr. Börner-Blasewitz und Werkführer Albert Habedant-Radeberg. Als Ersatzmänner wurden gewählt: Gemeindevorstand Dietrich-Leuben, Rentner Wollner-Wachwitz, Maurer Lehmann-Ottendorf, Gemeindevorstand Angermann-Kloßche, Fabrikbesitzer Schiff-Großottlitz und Kaufmann Stöhrer-Pillnitz. Vorsitzender ist der Amtshauptmann.

— Verzögerung in der Petroleumlieferung. Zur Ansammlung größerer und hinreichender Winter-Vorräte hatte die Reichsverwaltung mit den größten Petroleumgesellschaften vereinbart, daß diese während der Sommermonate bis zum 1. September im allgemeinen kein Petroleum abgeben sollten. Von da ab sollte nach einem vom Reichskanzler aufgestellten Plan der Verkauf der im Handel befindlichen und in den Handel kommenden Petroleumbestände an die Verbraucher zu den in der Bundesratsverordnung vom 8. Juli d. J. festgesetzten Höchstpreisen erfolgen. Trotz aller Bemühungen ist es jedoch den Kleinhandlern bisher nicht möglich gewesen, von ihren bisherigen Bezugsquellen Petroleum in ausreichenden Mengen zu beschaffen. Die lebhaften Klagen des Kleinhandels über das Fehlen von Petroleum gaben der Handelskammer Dresdens Anlaß das königliche Ministerium auf die Verzögerung der in Aussicht genommenen Petroleumlieferungen aufmerksam zu machen und zu ersuchen, bei dem Reichsamte des Innern nach Möglichkeit auf unverzügliche Abhilfe dieser beklagten Uebelstände hinzuwirken.

— Am 1. Oktober tritt auf den sächsischen Staatsbahnen der Winterfahrplan in Kraft. Nähere Auskunft über ihn, sowie darüber, welche Züge in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober noch im alten oder schon im neuen Fahrplane verkehren, erteilen die Stationen und Auskunftsstellen. Bei ihnen ist auch vom 25. September ab der neue Fahrplan in Buchform zum Preise von 10 Pfg. und gegen Ende des Monats in Ausgangsform zum Preise von 50 Pfg. käuflich.

— Viehwirtschaftszählung in Deutschland. Auf Beschluß des Bundesrats findet im Deutschen Reich am 1. Oktober 1915 eine Viehwirtschaftszählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Flegeln und Federvieh. Die Ausführung der Zählung liegt den kommunalen Behörden ob. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie der Hebung der Viehzucht. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden. Ueber die in den Zählbezirken enthaltenen, den Viehbesitz den einzelnen betreffenden Nachrichten wird das Amtsgeheimnis gewahrt. Es wird noch besonders bemerkt, daß diese Zählung keinerlei Steuerzwecke dient, sondern lediglich amtliche statistische Zwecke im Auge hat. Wer vorsätzlich eine Anzeige zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats aufgefodert wird, nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen wird, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

— Fertige Jagdmunition ist nicht beschlagnahmt. Die Kriegsstoffabteilung

des preussischen Kriegsministeriums teilt mit, daß fertige Jagdmunition einschließlich Flobert-Munition und leerer Patronenhülsen mit Zündhütchen nicht der Beschlagnahme nach Klasse I der Ueberwachungsliste zur „Bekanntmachung, betreffend Befehds-erhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung“ — Ch I, 1. 8. 15. K. R. A. — unterliegt. (Ämtlich.)

Moritzburg. Der kürzlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallene, unverheiratete Fleischermeister Fritz Langenbach aus Offenbach hat sein gesamtes ansehnliches Vermögen der dortigen Fleischer-Innung testamentarisch vermacht, mit der Bestimmung, daß die Innung von dem Zinsbetrage den Geburtstag des gefallenen Kollegen alljährlich feierlich begehen soll.

Elstra bei Ragnitz. Niedergebrannt ist in Oßel das dem Wirtshausbesitzer Robert Lau gehörige alleinstehende Seitengebäude, welches von dem ledigen Fabrikarbeiter Emil Frenzel bewohnt wurde. Frenzel war kurz vor dem Brande noch gesehen worden und dann verschwunden. Er ist körperlich gebrechlich und hatte wenig Verdienst. Als der Brand gelöscht war, wurde er auf dem Bodenraume hinter der Esse verkohlt aufgefunden, wahrscheinlich hat er sich selbst entleibt und vorher den Brand angelegt.

Fischau. Das Kriegsinvalidenheim „König Friedrich August-Stift“ in Plau-Bernsdorf bei Fischau ist seit Anfang September d. J. belegt, und zwar mit Kriegsinvaliden, die von dem Ortsausschuß für Kriegskräppl-Fürsorge (Kreisshauptmannschaften Dresden und Bautzen) in Dresden und von der Hilfsstelle für Kriegsbeschädigte im Regierungsbezirk Chemnitz in das Heim überwiesen worden sind. Es handelt sich hierbei in der Hauptlage um solche Kriegsinvaliden, die vom Militär entlassen, infolge ihrer Verletzungen — meist Kopfschüssen — noch nicht in der Lage sind, ihrem früheren Berufe wieder nachzugehen, vielmehr besonders der Ruhe und Stärkung ihrer Nerven bedürfen. Das Heim eignet sich hierzu infolge seiner Einrichtung und gefunden, ruhigen Lage inmitten des parkähnlichen Gartens und in der Nähe des Waldes in außerordentlichem Maße. Schon jetzt zeigt sich hier, wie segensbringend die Einrichtungen der Stiftung Heimadant sind, aber auch, wie notwendig die Schaffung des Heims, das Kriegsinvalide aus ganz Sachsen aufnimmt, war. Gesuche um Aufnahme sind an den Ausschuß für das Kriegsinvaliden-Heim „König Friedrich August-Stift“ in Plau-Bernsdorf Post Fischau, zu richten, der auch im übrigen nähere Auskunft erteilt.

Frauenstein. Der hiesige Stadtrat hat den seit drei Jahren amtierenden Bürgermeister Stöck auf Lebenszeit gewählt und sein Gehalt erhöht.



Zwei Kaiser
ZIGARETTEN
TRUSTFREI
3/4 bis 10 Pfg.
SÖHNE



Londons Zepplinschutz.

Der englische Marine-Minister Balfour hat dem Unterhause mitgeteilt, daß die Luftpolizei zur Bewachung Englands und besonders Londons stark vermehrt wird, da die Ausbreitung des Krieges nicht unzureichend war. Schon jetzt ist zum Schutze Londons manches getan worden. Auf den Militärgebäuden sowie auf den Balken der Ministerien sind Maschinengewehre und Ballonabwehrgeschütze aufgestellt. Auch die Umgebung von London ist bereits mit derartigen Waffen ausgerüstet, soweit sie bisher fertig gestellt werden konnten. Zum Schutze der Verteidigung Londons wurde der alte Admiral Sir Boscawen ernannt. Er bekam dies Amt wohl aus dem Grunde, weil er sich viel mit den Fragen der Abwehr der Luftangriffe sowohl in Schriften wie durch Vorträge beschäftigt hat.

Die weitere Ausgestaltung der englischen Luftpolizei gegen die Angriffe der Zeppeline soll die Verrechnung des Küstenwachdienstes umfassen. Die englische Küste hatte bisher eine doppelte Bewachung. Erstens die Küstenwache zu Lande und zweitens die Luftwache, die aus Luftschiffen und mehreren Luftfahrzeugen zusammengesetzt ist. Die Mannschaften der englischen Küstenwachen werden der englischen Kriegsmarine entnommen. Die einzelnen Stationen, die sich in Abständen von mehreren Kilometern auf die Küste verteilen, sind untereinander durch Telegrafen und Fernsprecher verbunden. Zugleich führen solche Stationen nach London direkt in die Admiralität. Der Kommandant jeder einzelnen Station ist ein Offizier. Im allgemeinen werden zum Dienst in den Wachtstationen der Küste nur hervorragende Mannschaften kommandiert, die sich bereits im Kriegsdienst auszeichnet haben. Die Mannschaften bleiben während des ganzen Jahres an ihren Stationen und erfahren nur einmal eine Ablösung und zwar zu den Wandern der Kriegsküste, damit sie stets in der Übung bleiben.

Zur Sicherung der Küste sind die Stationen mit vorzüglichen Fernrohren ausgerüstet, mit denen die Wache die Tag und Nacht ausgeht, um auf der Höhe des Himmels und das Meer beobachten zu müssen. Außer den gewöhnlichen Telegraf- und Fernsprechanlagen sind die größeren Küstenwachtstationen mit Fernschiffen für drahtlose Telegraphie versehen, um im Falle der Gefahr den Kriegsschiffen und der Luftschiffabteilung Nachricht geben zu können. Einige Stationen sind fernerhin mit großen Scheinwerfern ausgerüstet, um auch zur Nachtzeit ihre Beobachtungen machen zu können.

Der Plan der englischen Admiralität und des Kriegsministeriums, gemeinsam einen umfangreichen Küstenwachdienst mit Luftschiffen und Flugzeugen zu organisieren, geht in seinen ersten Anfängen schon auf das Jahr 1911 zurück. Schon damals dachte man daran, die Luftfahrzeuge in den Dienst der Verteidigung der Nordküste zu stellen, und die Maßnahmen der letzten zwei Jahre die an verschiedenen Punkten der Küste durchgeführt wurden, fanden bereits mit diesem Projekt im Zusammenhang. Vollständig ist die lange vorbereitete Maßnahme noch nicht durchgeführt worden.

Der Hauptpunkt der englischen Luftwacht ist Sheerness, die Basis für die Torpedokanonen, wo sich eine große Zentrale für Luftfahrzeuge befindet. Hier fand vor einiger Zeit der große Brand statt, der wohl auch der Luftstation einigen Schaden gebracht haben dürfte. Die Anlagen von Sheerness sollten noch bedeutend vergrößert werden, so daß hier eine große Anzahl Flugzeuge und mehrere Luftschiffe hier dauernd stationiert sein können. Ob das während des Krieges geschehen ist, ist unbekannt. Eine Fabrik zur Erzeugung von Wasserstoffgas, die sich hier befindet, macht die Luftschiffe von der Gaszufuhr von außerhalb völlig unabhängig. Sheerness ist auch die Zentrale für alle größeren Reparaturen an Luftschiffen und Flugzeugen. Für diesen Zweck befinden sich dort große Werkstätten und ein umfangreiches Arsenal aller Art.

In einem zweiten Hauptdepot ist Shoeburgh ausgebaut worden, so daß es als Station und Etappe für die Luftfahrzeuge jeder Art

dienen kann. Nicht weit von Sheerness auf der Insel Shornay liegt Calkthorpe, wo sich ein ungeheurer Flugplatz befindet, der vor drei Jahren gegründet und seitdem durch bedeutende Terrainarbeiten vergrößert wurde. Dieses Flugfeld ist ebenfalls sehr wichtig für die Verteidigung der englischen Küstenküste. Der Flugplatz ist besetzt und er dient besonders den geheimen Versuchen der Militär- und Marineverwaltung mit neuen Flugzeugtypen, Flugzeuggeschossen usw. Die großen Hauptpunkte der englischen Küstenverteidigung durch Luftfahrzeuge sind nun, was besonders wichtig ist durch eine größere Kette kleiner Küstenflugzeugstationen verbunden worden. Die Ausbildung der Flugzeuge und Luftschiffe erfolgt für die besonderen Erfordernisse des Küstenkrieges nach besonderen Gesichtspunkten. Die Hauptaufgabe ist die Zusammenwirkung zwischen der Kriegsmarine und den Luftfahrzeugen. (S. 11, 12, 13, 14)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von dem mit. Benarbedeher zugelaufenen Nachrichten.

Bulgarien macht mobil.

Die königl. bulgarische Geländekarte in Berlin bringt zur Kenntnis aller im Deutschen Reich sich aufhaltenden bulgarischen Staatsangehörigen, daß die königl. bulgarische Regierung am 8. XI. September die allgemeine Mobilisierung anordnet hat. Infolgedessen werden sämtliche bulgarische Staatsangehörigen, die sich in Deutschland befinden und militärfähig sind, aufgefordert, sich unverzüglich nach der Heimat über Wien und Rumänien zu begeben.

In einer Verammlung der Regierungspartei angehörenden Abgeordneten der Sorbische erklärte Ministerpräsident Radostawow, angefaßt der rasch fortwährenden Ereignisse könne Bulgarien nicht untätig bleiben und müsse für alle Möglichkeiten gewappnet sein. Die Mobilisierung erfolge, nachdem die Interessen Bulgariens die Annahme einer bewährten Neutralität notwendig machten. — Zugleich kommen aus Athen und Bizanz übereinstimmende Meldungen, wonach die beiden Regierungen entschlossen seien, auch weiterhin neutral zu bleiben.

Die deutsche Kriegsbute im September.

Die Kriegsbute der deutschen Truppen im September bis zur Einnahme von Bina, beträgt, wie die „Kriegszeit“ schreibt, nach den Angaben der amtlichen Generalstabserläute etwa 50 000 russische Gefangene, 12 Geschütze, darunter 10 schwere, und über 80 Maschinengewehre. Wenn man bedenkt, daß die Russen bis zur Übernahme des Oberkommandos durch den Baron von Rennenkampf von Varna und Wladimir nur Rückzugskämpfe geliefert haben und dementsprechend nur nachgehenden Widerstand leisteten, so bedeutet dies schon eine recht beträchtliche Anzahl. Weitmas am größten ist die Gefangenenzahl bei der Detachmentgruppe Hindenburg, bei der über 40 000 Mann gefangen wurden und der 81 Maschinengewehre zufielen. Diese Detachmentgruppe hat bekanntlich hartnäckige Kämpfe mit den russischen Truppen zu bestehen. — Im Westen wurden besondere Erfolge bei dem Vorstoß württembergischer und lothringischer Truppen in den Argonnen erzielt. Es fielen 30 Offiziere, 1899 Mann, 48 Maschinengewehre und 54 Minenwerfer in unsere Hände, und ferner wurden am Sarakmanne und Hartmannsweilerkopf 8 Offiziere, 109 Mann, 6 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer gefangen genommen bzw. erbeutet. — Zusammen wurde dadurch die Zahl der Gefangenen auf über 52 000 erhöht werden, die der Maschinengewehre auf 144.

Neue farbige Engländer.

Kürzlich wurde berichtet, daß der englische Kriegsminister das Angebot der südafrikanischen Regierung auf Entsendung eines Bataillons schwarzer Infanterie und zweier Kompanien schwarzer Träger angenommen habe. Hierzu meidet die „Times“ aus Kapstadt: Vor einiger Zeit hat die Union einen Aufruf an die Farbigen erlassen.

Dienste im Seere zu nehmen. Es haben sich 13 000 Farbige aus allen Teilen Südafrikas gemeldet.

Von unserer Ostfront.

Durch die allseitigen Fortschritte unserer Armeen im Osten hat unsere Front eine Gestaltung erfahren, die schon durch die äußere Linienführung zeigt, wie günstig unsere Lage ist. Es fallen in der ziemlich geraden Frontlinie sofort drei Kräfte auf, die schärf gegen Osten in die feindliche Schlachtfeld hineinragen. Nord Ritters, der vor einigen Tagen unsere gewaltigen Außenflanke mit dem schönen Namen „Schmelzerlöse“ belegte, wird leicht an der Hand der Schlachtfeldlinien erkennen. Wie diese Schmelzerlöse, die gegen den blutigen und schmerzlichen Widerstand der gesamten russischen Streitkräfte erkämpft wurden, von Tag zu Tag eine ausgedehnte Gestaltung für unser Heer annehmen. Sowohl bei Romno im Süden, als im Zentrum bei Binn und im Norden zwischen Bina und Dünaburg gelang es der „mittelmäßigen Feldherrnkunst“ unseres Generalstabs — wie Nord Ritters in ohnmächtiger Wut sich äußerte — in die russische Front starke Kräfte zu treiben, die durch die nachdrängende Gewalt unseres Angriffes ständig erweitert werden, um dadurch wichtige Punkte der russischen Verteidigungslinien zu bedrohen.

Das südliche „Anie“ unserer Front ragt westlich von der Stellung Romno in das Gebiet der russischen Verteidigungslinie hinein. Durch den Fall der Stellung Binn ist der Angriff weiter gegen Osten vorgetrieben worden und hat bereits den Gougn-Fluß nördlich um Romno erreicht. Die deutsch-österreichische Schlachtfeldlinie schlingt sich jetzt nördlich um Romno weit nach Osten und ist zu neuem Stoß bereit. Ebenso nördlich an dieser Stelle hat sich weiter nördlich durch das heilige Borgehen der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Wadens die Kriegslage in der Gegend von Binn gestaltet. Am 16. September wurde erst die Stadt Binn von unseren Truppen besetzt und schon hat die unermüdliche Verfolgung die Linien weiter gegen Osten vorgetrieben. Hier handelt es sich bekanntlich um das schmerzhafte Gelände der Kollino-Schlacht, die von unserem Heere durchschritten werden müssen.

Erst vor einigen Tagen sollte ein französischer Militärattaché diesem Vorgehen unseres Heeres eine hohe Anerkennung und rühmte dabei die Kunst der Strategie Wadens. Er scheint demgemäß mit seinen Verbündeten Nord Ritters über die „mittelmäßige Kunst“ unserer Heerführer nicht einer Meinung zu sein. Tatsächlich wurde hier, wie die Lage zeigt, von Truppen und Führern Bewunderungswürdiges geleistet. Endlich finden wir noch im Norden eine höchst bedeutende, inertenische geordnete Ausbuchtung gegen Osten im Räume Bina-Dünaburg. Der erfolgreiche Vorstoß der Heeresgruppe Hindenburg irrt in die Linie Dünaburg-Bina, die in der Mitte der Straße Binn von Swentjany einen breiten Keil, der sich um den Süden von Dünaburg und die Nordfront von Bina nach Osten weit ausbreitet. Die Saladt im Räume zwischen Bina und Binn, wo die Russen unter Einwirkung harter Kräfte den jäheligen Widerstand zu leisten versuchten, hat nun wieder zu einem recht bedeutenden Erfolge geführt (Einnahme von Binn), dessen Wirkungen noch nicht übersehbar sind.

Es steht nun dem Nord Ritters wiederum frei von einem neuen Scheitern unserer Truppen zum Trost der verbündeten Russen zu sprechen. Es hat aber sehr den Anschein, als ob diese Worte des englischen Kriegsministers für die Russen, welche die Verdienenden sind und dann die Größe unserer Erfolge am eigenen Leibe spüren, nur merita Trübsal haben. Wir können uns aber nur immer weiter solche Schmelzerlöse wünschen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichsminister v. Bethmann Hollweg hat an den neuen Erzbischof von Breslau und Polen, dessen Einführung mit aller Feierlichkeit stattfand, ein in sehr herzlichen

Die hiesigen Sitzungen unterbrachen auch Rabines Unterricht oft. Aber sie fehlte sich ebenjenseitig wie Georg an Dharbit Vorworte und der Mithäler Scott. An dem Belangen der Salome hing ihre und Georgs Zukunft. Das Bild mußte glücken, ein Meisterstück werden!

Stundenlang stand sie geduldig in dem, so lange es Sommer war, tonnenähnlichen, später herblich fühlen Keller in der er-mühten Stellung und hielt frampfhaft den vorgezeichneten Ausdruck in ihren Augen fest. Bei der Verbindung glückte jeder Strich. Aber als das Raten anging, ergaben sich ungeachtete Schwierigkeiten.

„Ich sehe es vor mir, wie ich es machen muß, und bringe das doch nicht heraus!“ rief Georg oft.

In Verwirrung geriet er den Winkel und war sich auf den türkischen Dwan. Rabine meinte neben ihm nieder, sprach ihm Worte, lobte und bewunderte das bis jetzt Gedachte. Aber rufen konnte auch sie nicht, und ihren Vorschlag, Dharbit oder gar Nordbit ins Vertrauen zu ziehen, wies Georg hartnäckig zurück. Sollte er sich vor denen demütigen oder von ihnen aufpassen lassen? Nein, erst das vollendete Bild durfte Velleit und Bewunderung des Lehrers, der Mithäler herausfordern!

Im Englischen Garten und in den Wäldern von Starnberg kultivierte das Paub vom kalten Weib bis zum goldenen Orange. Sogar wie eine Blüte hob sich das Märchen-schloß von dem Hintergrund der noch sterbend in seinen Wäldern. Aber Georg und Rabine genossen nur selten die herbblühende

Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm gesandt.

England.

* Die Verhandlungen, die der russische Finanzminister Bark in London führt, um endlich dem Varenteich die nötigen Mittel zu verschaffen, schreiten nur sehr langsam fort. Der Minister bezieht darauf, daß Rußland bedeutende Veträge erhalten, da davon in erster Linie die Schlagfähigkeit der Armee abhängt. — Es scheint, als ob man in Frankreich und England die russischen Forderungen nicht mehr, wie einst, als gute Kapitalanlage betrachtet.

* Nach den Berichten norwegischer Zeitungen veranfaßte die Arbeiterpartei in England über 4500 Versammlungen gegen die allgemeine Wehrpflicht. Der Gewerksverband der Arbeiterpartei veröffentlichte eine Kundgebung, in der für den Fall der Einführung der Wehrpflicht der Generalausstand der Arbeiterpartei angekündigt wird.

Holland.

* Bei der Eröffnung der Generalstaaten brachte Königin Wilhelmina in ihrer Thronrede ihre tiefe Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß dem Vaterlande die Schwere des Krieges erspart blieben, der noch immer kein Ende nehme. Der feste Wille der Regierung und der Volksvertretung, die Unverletzlichkeit der Niederlande zu erhalten und die Pflichten der Neutralität streng zu wahren, fanden überaus Anerkennung. Obwohl das Wirtschaftleben durch die allgemeine europäische Lage noch sehr gedrückt sei, befanden sich Landwirtschaft und Gewerkschaft im allgemeinen in günstigem Zustande. Die wichtigste Aufgabe der Regierung bei der Einkehr von Lebensmitteln und anderen Waren, die den Zweck haben, Streitigkeiten zu verhindern, sei noch immer unermüdet. Die Lage in Indien gebe keinen Anlaß zur Beunruhigung. Als zur Vorlage des neuen Flottengesetzes würden die veralteten Besätze allmählich erneuert, wobei in erster Linie die Verteidigung Indiens berücksichtigt werde.

Spanien.

* Der Ministerpräsident Dato erklärte, daß es infolge der von der spanischen Regierung getroffenen Maßregeln irgendeiner kriegsführenden Nation unmöglich sei, in den spanischen Gewässern einen geheimen Stützpunkt für Uferboote zu errichten. Petroleum und Benzin können nicht verkauft werden, ohne daß die Menge mit dem Namen des Käufers in besondere Listen eingetragen werde.

Italien.

* Wie ein Mitarbeiter der „N. Fr. Br.“ in Wien seinem Blatt berichtet, erhielt der frühere Generalissimus des russischen Heeres, Graf Fürst Nikolai Rilajewitsch einen Brief des Varen, Tills (in Italien) bis zum Kriegsende nicht zu verlassen. Dieser Brief kommt einer Verbannung gleich.

* Über Kopenhagen wird aus Moskau berichtet, daß der Magistrat und die Gemeindevorstände eine Entscheidung angenommen haben, die sich dahin ausdrückt, es komme im Augenblick in erster und letzter Linie darauf an, daß Einmütigkeit zwischen der Regierung und dem Volke herrsche und die Regierung das Vertrauen des Volkes besitze. Die Unterbrechung des Duma dürfte nur so kurz wie möglich sein. Das Volk dürfe die nationale Arbeit nicht aufgeben, die sehr wichtiger als je zuvor sei.

Balkanstaaten.

* Der feindliche Welt in Konstantinopel meldete bulgarische General Komitowski, der im Balkankriege die vierte bulgarische Armee befehligte, erklärte in einer Unterredung, die türkisch-bulgarischen Beziehungen würden im Hinblick auf die Erfordernisse der beiderseitigen Interessen täglich fester. Es gäbe zwischen der Türkei und Bulgarien keine Frage mehr, die dazu angehen würde, zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß zu geben. Heute seien die Augen jedes Bulgaren aufazedonien gerichtet und der das jedes Bulgaren gegen Serbien gefehlt, das diese bulgarische Bewegung an sich gerissen habe. Kowatschew sprach sich überaus zuversichtlich über die Kriegsaussichten der Zentralmächte aus.

Sine Herrennatur.

12] Roman von Henriette v. Meerheim.

Sie zog die Stufe des erhöhten Triffes herunter und wickelte ihre nassen Finger an einem Tuche ab.

„Als lebendes Bild laß ich das allenfalls gelten.“ fuhr Nordbit herab fort, „aber als Gemälde wäre es vollkommen verfehlt. Der Ausdruck naiver Grausamkeit, den Sie Franziska Rabine abgedrückt haben, liegt ihr gar nicht. Ein Kunstwerk muß das wahre Innerste des Modells hervorholen, oder nicht den Ausdruck eines Menschen wiedergeben, der sich mühsam in eine entlegene Zeit, in völlig überlebte Empfindungen zurückversetzen mußte. Die Stellung ist gesucht, der bunte Hintergrund wirkt unruhig zu dem roten Gewande. Das ist Effekthaserei, aber keine wahre, ursprüngliche Kunst.“

Seine Worte klangen scharfer, als er selbst wußte und beabsichtigte.

„Das ist Besammasche.“ entgegnete Georg kalt. „Wenn es nur Kunst ist, alte Frauen und schamlose Interieurs zu malen, dann haben Sie recht. Aber dagegen ließe sich doch wohl auch manches einwenden.“

„Wie Kunst soll der Wahrheit, nicht der Scheinbilder dienen.“ beharrte Nordbit.

„Keinen Jank, meine Herren!“ beglückte Dharbit. „Wir sind alle Strohmann dankbar, daß er uns diesen Köhnen Knoll verhaftete — nicht wahr? — Und Sie streiten um des Kaisers Bart, mein guter Nordbit. Strohmann denkt noch gar nicht daran, selbständig ein Bild nach eigenem Entwurf zu malen. Kor-

laßka ist er Kunstschüler, noch lange kein Meister. Nur eine Meisterhand dürfte sich an solch einen schwierigen Versuch wagen.“

Georg presste die Lippen zusammen. Tausendmal mehr wie Nordbit absprechendes Urteil verdrossen ihn Dharbits freundliche Worte, obgleich er ihnen natürlich keinen Glauben schenkte.

„Sie halten ganz recht.“ sagte er zu Rabine, die mit Luc O'Reilly, nachdem die übrigen Gäste fortgegangen waren, noch etwas Ordnung in seiner Wohnung schaffen half. „Unter diesen Kunstsinigern herrscht ebensolch Meid und Mißgunst wie in andern Berufen. Nun, ich werde ihnen allen, auch dem Professor Dharbit, beweisen.“

Lucy meinte, die erkaunt aufhorchte, brach er mitten im Satz ab.

Aber bereits am anderen Tage entwarf er eine lebensgroße Skizze von Rabine im Kostüm der Salome. Er schaffte in einem wahren Fieber des Enthusiasmus. Ein Taumel des Entschlusses ergriß ihn, als ihre reizende Gestalt sich deutlich erkennbar von der Leinwand abhob.

Er verlor denn auch über dieser eigenen selbständigen Arbeit bald vollkommen die Lust an seinen anderen Studien, besuchte nur noch unregelmäßig die Malklasse und den Privatunterricht der Dharbit, der unwillkürlich über den erit so eintrigen, jetzt so lässigen Schüler den Kopf schüttelte.

„Strohmann!“ meinte Nordbit wogwendend. „Er achtet ja nicht, mit welchem rafflosen Fleiß Georg an seinem Werk arbeitet.“

Bracht. Im Rücken, dem Rücken, sonnenverklärten München den Rücken zu kehren, dazu fehlte ihnen meistens die Zeit. Georg rief sich kaum mehr von seiner Arbeit los. Wenn Rabine ihm nicht Modell setzen konnte, malte und übermalte er beständig die Gewänder, deren schillernder Farbenwurf durchaus keine naturwahren Töne annehmen mochte.

Stief wie ein Brett, hart wie gefülltes Holz erschienen ihm die in Wirklichkeit so glänzend schönen Farben der Seide.

Sollte Dharbit recht gehabt haben, und er wirklich noch nicht so weit sein, um ein großes, schwieriges Bild selbständig zu malen?

„Zun wurde heiß und kalt bei dem Gedanken.“

Von seinen Mithälern zog er sich immer mehr zurück. Sein Geheimnis, das ein unvorstellbares Wort verhalten konnte, lähmte den weit freudlich harmlosen Verkehr. Nur Rabine wußte um all seine Kämpfe und Mühe.

Da er in der Tat kein Geld mehr von daheim erhielt, außer geringen Summen, die seine Mutter sich jedenfalls von ihrem Haushalt- oder Zollettengeid absparte, so bestand er sich oft in drückender Verlegenheit. Seine lockere Einrichtung wurde nach und nach verkauft. Seinem begnügte er sich außer dem Keller, das er nicht aufgeben konnte, mit einem winzigen Schlafkabinett.

Die Ausflüge mit Rabine, wenn sie überhaupt noch vorgenommen wurden, mußten, laut im Wagen erster Klasse, zu Fuß oder dritter Klasse gemacht werden.



In der Front.

— Aus dem Leben des Feldsoldaten. —
 In einem längeren Artikel unterzeichnet Dr. Erich Goerth das Seelenleben der Frontsoldaten. In anschaulicher Weise kennzeichnet er die besonderen Empfindungsstellen, die das Leben an der Front im Gegensatz zum militärischen Friedensleben entwickelt. Die großen Aufgaben, vor die das Kriegslieben stellt, bringen es mit sich, daß das Äußerliche und Unwesentliche überall hinter dem Wesentlichen zurücktritt. Kleinigkeiten, wie die vorchriftsmäßigen Einzelheiten der Kleidung, die im Kampfleben so großes Gewicht haben, werden an der Front selbstverständlich vernachlässigt. Diese Position von allem Sekundären, soweit es durch tiefergehende Notwendigkeiten geboten erscheint, führt naturgemäß zu einer Verklärung des Freiheitsgefühls, die für das Feldleben so allgemein kennzeichnend ist. Die ganze Dienstausübung im Felde trägt aber auch dazu bei, dieses Gefühl der Freiheit das Einbandenein von der Regel und dem Sinn für das Wesentliche zu fördern.

Man ist draußen machen, so monatelang in ungewohnter Lage dienstet und dafür hat ja der Soldat ein besonders reges und geschärftes Empfinden! Er kennt es nicht anders, als daß der Tag von früh bis spät ausgenutzt werde, da die Dienstzeit eine Verrücktheit ist. Jetzt, draußen gibt es keinen "Beschäftigungsdiener" oder doch nur in ganz langweiligen Stellungskämpfen, wo die Leute fast vor Langeweile auszuwachen würden; im übrigen wird nur dann gearbeitet, wenn es notwendig ist, und diese Notwendigkeit ist hier von einem andern, unmittelbaren Ernst diktiert als in der allseitigen Dienstzeit. Strenge beschäftigten Rhythmen wird jede Stunde Ruhe, die ihnen gewährt werden kann, gesamt, und deshalb leben sie dann, wenn es gilt, um so lieber alle Kräfte ein. Ihre Arbeit erweist sich durch dieses sparsame Umgehen mit ihrer Kraft folger, erhält also in jeder Weise die denkbar höchste Würde, und solche Arbeit tut man gern. Während der Zeit aber, wo nichts zu tun ist, kümmern sich die Vorgesetzten fast nur kameradschaftlich um die Leute, nicht zur Aufsicht, die ja nicht nötig ist. Denn jeder hat das Bewußtsein, daß die Vorschriften, wie er sich benehmen solle, zu seinem eigenen Besten sind.

Es ist ganz natürlich, daß auch die Beziehungen von Vorgesetzten und Untergebenen sich dementsprechend wandeln. Es ist oft ausgesprochen worden, daß Mannschaften und Offiziere sich draußen näher kommen, allein man hat daran immer nur das Gerüchte betont; es gilt, sich auch des Feindes darin bewußt zu werden! Erst gibt es wirklich keinen Gegensatz zwischen Militarismus und Freiheit, das wird jeder zugeben, der im Felde gewesen ist; im Felde ist das Volkstümliche, Gerechtens und Sparsamkeit Gedanke, voll verwirklicht.

Wie nun der Dienst an der Front vorerfüllt und Untergebene einander näher, so bewirkt es auch einen so engen Zusammenhang zwischen den Kriegsteilnehmern, wie dies im Frieden kaum möglich wäre. Die Verwundung eines einzelnen Kameradens hat die Wirkung eines erheblichen Kameradschaftsgebührens, die eine sehr bemerkenswerte Folgeerscheinung des archaischen Kriegeslebens. Diese hatte Kameradschaft bereits auf sehr realen Verbindungen. Ja, will ein Beispiel an anderen finden, das das Zusammenwirken der verschiedenen Waffen, die im Frieden keineswegs ohne Einseitigkeit sind, und das zwischen ihnen einflussreiche Kameradschaftsgefühl vorgegenwärtigen mag. Da ist nichts eine Inunterabteilung weit vorgeschoben, vielleicht in besonders riskanter Stellung, festlich gefordert; und die Stunde zwischen 12 und 1 Uhr kommt, und man weiß, daß die Aulien gern zu dieser Stunde ihre Gegenangriffe machen; man wagt sich gegen den Salto, sagt, daß auch von den anderen möglichst wenige verloren, und fragt sich, ob wohl hinten diese Lage hier bekannt sein möge, bei den Stäben, die den rechts und links zurückliegenden Gruppen, vor allem bei der Artillerie; da gehen plötzlich in der Stille der Nacht schwere Granaten über die Köpfe hinweg und treffen beim Feinde! Das ist wie Mord mit dem nächsten Feind, die im Dunkel über die gefährliche Truppe

gebildet werden, und man glaubt, in dem Gausen eine Stimme zu vernahmen: wir machen und breiten Fäden über euch! Da weiß man, was Dankgefühl ist; und man versteht, weshalb die Leute, die so etwas bitter erlebt haben, wenn sie einen Militärischen Feind, ihm Fremdbildes antun, soviel sie können, ihn zu ihrer Sache holen, ihm Narren zu machen um. Was will dagegen alle Feindschaftskameradschaft bedeuten?"

Von Nah und fern.
 „Dindenburg“, „Ludendorff“, „Tirpitz“ auf dem Meere. Von den von der Firma Süsser Silmes in Rülheim an der Ruhr in Bestellung in Auftrag gegebenen 12 000-Tonnen-

land nicht ein einziger Fall von Gewalttat vorkam; aber nach dem, was von deutscher Seite in Polen und Belgien geschehen ist, fürchtet man, daß es bei abnormem Einrücken der Verbündeten anders wird. — Verdacht es eines Vorles, um diesen Widerstand richtig einzuschätzen?

Zwei neue Höhentorpedos. Bemerkenswerte Ausleistungen hat der Flugzeugführer Franz Kellner auf dem Flugfelde in Briest bei Brandenburg a. d. S. ausgeführt. Er flog am Vormittag mit einem neuen Doppeldecker mit vier Passagieren an Bord auf, um den seit dem 25. Februar 1914 von Garros mit 8300 Metern gehaltenen Höhentorpedos mit vier Passagieren auszureifen. Es gelang dem Osterreich, in nur

Bern stammende Familie, bestehend aus dem Eheleuten und drei kleinen Kindern, die in Ostpreußen einige Kilometer von der russischen Grenze, beherbergt war, von den Russen nach Verbrennung des Dorfes trotz der schweizerischen Staatsangehörigkeit gefangen genommen und in das Innere Russlands verbracht. Wie der „D. L. Z.“ berichtet, ist es der Familie nach mehr als einjähriger Gefangenschaft endlich gelungen, die Freiheit zu erlangen und nach der Schweiz zurückzukehren.

Ein halbes Dorf niedergebrannt. Aus Innsbruck wird der „D. L. Z.“ gemeldet: In der Ortschaft Dimaro bei Madonna di Campiglio in Südtirol brach aus unbekannter Ursache ein Brand aus, der gegen siebenzig Häuser, mehr als die Hälfte des Dorfes, einschloß. Die Schadenssumme ist sehr bedeutend.

Volkswirtschaftliches.

Viehweidenzählung in Deutschland. Auf Befehl des Bundesrats findet im Deutschen Reich am 1. Oktober 1915 eine Viehwirtschaftszählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Äsigen und Ferkelvieh. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen leitend den Interessen der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie der Regelung der Viehwirtschaft. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Viehmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehwirtschaft einbringen vermag, den Viehbestand des einzelnen betriebsbetreffenden Nachrichten wird das Ausgabemittel gewährt. Es wird noch besonders bemerkt, daß die Zählung keinerlei Steuerzwecke im Auge hat. Der vorläufige eine Anzeige, zu der auf Grund der Verordnung des Bundesrats angefordert wird, nicht erteilt oder wesentlich unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Gefängnis bis zu 10 Tagen bestraft; auch kann die Befreiung von der Zählung mit, im Urteil, für dem Staate verfallen erklärt werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Bonnoienfänger mußte sich in der Person des 25-jährigen Friedrich Adolf Hoppe vor dem Schwurgericht I verantworten. Am 24. April d. J. erschien der Angeklagte in einem photographischen Geschäft in der Marktgrafenstraße und gab, nachdem er für einige Mark Waren gekauft hatte, einen 20-Markzettel in Zahlung. Frau W. (die Inhaberin) sah sich den Schein genau an und fand, da er sich zu dem anfänglichen kurzgeschlossenen auf den Gedanken, den Angeklagten teilnehmen zu lassen. Als die Kriminalpolizei in der Wohnung des Verurteilten eine Hausdurchsuchung vornahm, fand sie dort neben einem vollständig eingerichteten chemisch-photographischen Laboratorium mit wertvollen Apparaten, künstlich angefertigten Bildern, Plakaten und Retorten, mehrere Bücher, die sein Leber mit einem Passierschein mit der Aufschrift „100 Schilling à 20 Mk. = 2000 Mk.“ umrandet waren. Angeklagter dieser Fälscher legte der Fälscher ein offenes Geständnis ab, daß er vor Gericht wiederholte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, außerdem wurden vier Monate der Strafe als verbüßt angesehen. Der Gerichtspräsident hatte den Angeklagten als einen erblich belasteten, geistig minderwertigen Menschen bezeichnet, weshalb ihm die Geschworenen mildernde Umstände zubilligten.

Greifswald. Vor der zweiten Kammer des hiesigen Landgerichts fand heute Termin in Sachen des Liner-Brüdensmüllers statt. Im Sommer 1912 brach die Anlagebrücke in Sina in dem Hauptstück zusammen, als eine große Anzahl Fahrgäste den Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ verließ. Hierbei fanden 16 Personen den Tod, und viele Personen erlitten Verletzungen. Die Geschädigten haben unter sich, um sich vor unnötigen Kosten zu schützen, eine Vereinbarung dahin getroffen, daß zunächst nur zwei Beteiligte, denen das Armenrecht zuerkannt worden ist, ein Urteil der höchsten Instanz herbeiführen. Erst von dem Ausfall des Reichsgerichtsurteils wird es abhängen, ob die große Zahl der Geschädigten das Verfahren weiter betreiben wird. Der jetzt anberaumte Termin wurde vertagt. Beklagte ist die Gemeinde Sina. Durch den Termin sollte lediglich eine Unterbrechung der Verjährung erzielt werden.

Der neue Vorstoß gegen Serbien.



Eine ganze Stellung war von Maßnahmen gegen Serbien nicht mehr zu hören. Fast schien es, als ob der Krieg gegen das Volk, das die eigentliche Verantwortung zu dem gewaltigen Völkerringen gegeben hatte, einseitig sei. Jetzt aber haben wir wieder die Offensiv ergriffen, unsere Kanonen donnern gegen Belgrad und Semendria, das nicht ganz 40 Kilometer südlich von Belgrad am südlichen Ufer der Donau gelegen ist. Semendria hätte unserer Artillerie keinen langen Widerstand entgegenzusetzen, denn die Beschießungswerte können nicht als modern angesehen werden. Sie bestehen im wesentlichen aus einem alten Raket mit einer sechs Meter hohen Umfassungsmauer und 24 flankierenden Türmen. Auch ist ein sehr kleiner, tiefer Graben vorhanden. Nach Belgrad und Andonja, die beiden anderen besetzten Punkte des Donauufers, bedrohen nicht viel mehr. Die deutschen Geschütze behaupten denn die jenseitigen Batterien auch bereits zum Schweigen gebracht, und so wird es den Serben klar werden, daß jetzt die Stunde der Abrechnung gekommen ist.

28 Minuten Zielzeit eine Höhe von rund 5000 Metern zu erreichen. Die Gesamtbelastung betrug ohne Betriebsstoff 22 1/2 Kilogramm. Die Landung erfolgte nach einem schönen Weistflug. Gegen Abend startete Kellner mit derselben Maschine mit drei Passagieren auf, die mit dem Führer zusammen 200 Kilogramm wogen. Diesmal galt es, den von dem deutschen Flieger Vorkei bei dem Flugwettbewerb zu Alpern bei Wien im Juli 1914 mit 4770 Metern angestellten Weltrekord zu schlagen. Kellner fliegerte ohne Benutzung von Zusatzstoff in 63 Minuten auf eine Höhe von 5500 Metern und landete bei fast völliger Dunkelheit nach einem mehr als zehn Minuten dauernden Weistflug.

Explosion einer Kesselanlage. In Kempten bei Wangen ist, wie die „Ber.“ berichtet, vor Beginn der Schule, als die Schulkinder alle versammelt waren, die Kesselanlage einer Dampfdruckmaschine explodiert. Diese Anlage beand sich dicht neben dem Schulhofe. Inmitten Kinder sowie zwei Erwachsene, zum Teil sehr gefährlich verletzt, wurden in das Ungener Krankenhaus eingeliefert; mehrere Erwachsene, sowie Kinder wurden leichter verletzt.

Befreiung aus russischer Gefangenschaft. Ende August 1914 wurde eine aus

Unmöglich quälte ihn diese erdärmliche Lage. Auch Radines Selbstgefühle verlor er natürlich bei Georges Anwesenheit vollständig. Angeblick war der „alte Kaiser in Wannsee“ für unheimliche Zeit vertrieben.

Radine mußte die ihr so verhasste Märet der Bilderhüter und Tischlerin wieder aufnehmen.

Der alte Stechom verfolgte eine ganz schlaue Taktik in Bezug auf seinen Sohn. Warnungen und Bitten halfen nichts bei Georges Gegenwart — das wußte er wohl. Darum beschloß er, so schwer es ihm auch wurde, den Sohn gewissermaßen auszubungeln! Er kannte die eleganten Lebensgewohnheiten, den Schabernack des jungen Herrn zu genau, um nicht zu wissen, daß eine ähnliche, unglückliche Umgebung ihm am liebsten zu den verhassten Annehmlichkeiten der Heimat zurückführen würde. Er beantwortete die Fragen und Bitten seiner Frau nur kurz und immer verneinend, während er Anne-Warte damit beschickte, daß Georg ihnen gewiß erst mit einem wohlgeplanten Bild wieder vor die Augen treten würde, und sich dies vernünftig nach eine Weile hinlegen konnte. Mißgünstige Georges Idee, woran er nicht dachte, so wäre der arme Junge hoffentlich von seiner Nothzeit befreit.

Alle seine anderen Befürchtungen, Georg betreffend, befiel er natürlich wohlweislich für sich.

„Bitterlich soll ich's heute!“ Georg hielt seine festgefahrenen Hände gegen den kleinen stolischen Detektor, der einen un-

angenehmen Geruch verdrillte und das Aulier nur sehr ungenügend erwarnte. „Sehr kalt!“ bedrückte Radine. Sie trat in ihren aufgeschämten armselosen Kleid, obgleich Georg den Ofen so dicht wie möglich zu ihr heranrückte.

Von draußen sah ein grauwelcher Winter tag schneefleisch in die Fenster. Einzelne Blüten stießen langsam und müde auf die Straßen. Der Schnee blieb nicht liegen, sondern löste sich bald in wässrigen Schmutz an. Trübseliges Wetter! Auch das Aulier sah trübselig aus. Die Sonne leuchtete, die allen Farben Wärme, Leben und Verdichtkraft verlieh. Die kostbaren und Gobelins waren längst zum Händler gewandert, nur der Diwan stand noch mit ziemlich verdorrten Federn in der Ecke. Einige Stützen und Klümpchen hingen an den Wänden.

Mit einem Seufzer der Entmutigung legte Georg den Binsel fort. „Komm, ruh dich auch aus! Du bist gewiß müde.“ Er zog Radine, die nur zu gern folgte, zum Sofa. „Wie sollst du dich, arme Kleine!“ Er nahm die Decke vom Diwan und wickelte sie fest hinein.

„Du verdirbst das Kleid.“ meinte sie ob, obgleich sie die Wärme wärmend empfand. „Ach, was liegt an dem Kappen? Die ganze Idee ist verfehlt! Am liebsten würde ich das Kleid ins Feuer. Du bist nicht — nicht so, wie ich dich sehe. Daß soll macht mich daß Wühligen. Und dich auch! Ich auch noch tot. Du bist schon elend, ganz abgemagert.“

Es kam ihr so vor, als ob in dem Ton seiner Stimme ein Tadel liege. War sie durch die Entbehrungen der letzten Monate nicht

mehr so schön wie einst für ihn, für sein Bild? Sie zwang sich ein Lächeln ab. „Ach, das bildest du dir nur ein.“

„Nein — nein, in dein Gesicht ist etwas hineingelommen, das trübselig nicht da war, das nicht mehr aus „Salome“ paßt. Es leidet das Gesicht, Veränderte — ich weiß selbst nicht was.“

Sie trüb über sein dunkles Haar. „Du mußt die Erholung gönnen, Georg!“ hat sie. „Dies beständige Arbeiten greift dich an. Geh einmal wieder ins Theater.“

„Wozu? Ich habe kein Geld.“
 „Deine Eltern geben dir wirklich nichts mehr?“
 „Nein — ich will auch nichts haben.“
 „Da war er wieder, der harre Trost, den sie verzweifelnd zu bekämpfen suchte.“

„Sprich dich doch mit ihnen aus!“ redete sie zu. „Dies Leben paßt nicht für dich. Bist nicht — sie koste — wenn du sie bildest, nehmen sie was gewiß auf. Die können bei ihnen leben, und heiraten und glücklich sein.“

„Diese Erfindung ist fürchterlich — da hast du recht. Kann nicht mehr zu ertragen!“ stimmte er bei. „Dane Geld ist man überall heimlich, darum muß ich eben etwas verdienen. Das Bild ist unsere einzige Hoffnung.“ Er trat vor seine „Salome“. „Bleib nur sitzen. Ich brauche dich augenblicklich nicht — ich maie am Hinterkopf. Das Rot muß noch tiefer, leuchtender werden, damit der Kopf sich schärfer abhebt. Weist du, was Ohnard mir gestern sagte? Wenn Sie so unregelmäßig meinen Unterricht besuchen, dann bleiben Sie doch lieber ganz fort!“ — Liebens-

müde, nicht wahr? Wahrheitslieb hat Norbert ihn aufgehebt. Der ist nämlich in dich verliebt, Radine, und darum auf mich eifersüchtig.“

„Sag doch so etwas nicht! Wäre da Ohardt nicht lieber den Grund nennen, warum du so selten zu ihm kommst?“

„Auf keinen Fall. Er würde mir einfach verbieten, weiter an meinem Bilde zu malen. Erst soll er sehen, daß ich auch ohne ihn etwas kann.“

Radine seufzte. Gegenwart und Zukunft sahen recht trübe aus.

Die Stunden, die Georg beanspruchte, nahmen ihr so viele Zeit fort, daß sie noch in der Nacht die Karten und Illustrationen zeichnen mußte, durch deren Verkauf sie ihren Unterhalt bestritt. Daher sah sie verändert, abgearbeitet aus. Den Grund wollte sie ihm natürlich nicht eingestehen. Niemand, nicht einmal sich selber hätte sie es zugegeben — aber auch sie sang an, den Erfolg des Bildes zu bezweifeln. Die Entmutigung hielt nicht, was der Antwort versprochen hatte. Das es an Georges niedergedrückter Stimmung, oder an Radines elendem Aussehen? War vielleicht seine Technik einer so schwierigen Aufgabe doch noch nicht gewachsen? Die eigenen Zweifel des jungen Malers beeinflussten jedenfalls die Arbeit ungünstig. Er wurde immer unsicherer, verbeßerte oder vielmehr ver schlechtere durch häufiges Andern zuerst ganz gut gelungene Einzelheiten, während vieles sitzen blieb und unausgeführt blieb.

62 28 (Fortsetzung folgt.)



Vermischtes.

— Adoption und Staatsangehörigkeit. Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß durch Adoption die Staatsangehörigkeit der Adoptivkinder erworben wird. Diese Ansicht ist irrig. Nach deutschem Reichsgesetz wird die Staatsangehörigkeit nur erworben durch Geburt, durch Anerkennung vornehmlich Geborener, durch Eheschließung, durch Ausnahme für einen Deutschen und durch Einbürgerung für einen Ausländer. Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo die Ausländerfrage an der Tagesordnung ist, dürfte eine Klärung dieser Frage von besonderer Wichtigkeit sein, denn nicht selten wird es vorkommen, daß z. B. das Kind eines feindlichen Ausländers, das eine geborene Deutsche zur Mutter hat, wenn es von den Verwandten mütterlicherseits adoptiert wird, ohne weiteres annimmt, daß es durch die Adoption von Seiten deutscher Staatsbürger die deutsche Staatsangehörigkeit erlangt hat.

— Unberechtigtes Tragen von Berufs- und Verbandszeichen der Krankenpflege. Nach einem neuerlichen Reichsgesetz wird mit Geldstrafe oder mit Haft bestraft wer Trachten oder Abzeichen, welche im Deutschen Reich als Berufs- oder Verbandszeichen für die Beidigung der Krankenpflege staatlich anerkannt sind, unbefugt trägt. Die gleiche Strafe trifft diejenigen, die Trachten oder Abzeichen tragen deren Abweichungen zu Verwechslungen Anlaß geben.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 26. September 1915.
Ottendorf-Okrilla.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Medingen.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Großdittmannsdorf.

Vorm. 1/2, 11 Uhr Predigtgottesdienst.

Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 23. September 1915.

Anzahl Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
1	Ochsen	42—80	103—134
2	Bullen	42—73	91—120
4	Kälber und Kühe	26—76	82—131
1050	Kälber	69—88	116—136
—	Schafe	66—74	136—150
722	Schweine	100—162	138—200

Geschäftsgang: Bei Kälbern und Schweinen langsam.

MANOLI



Eine noch guterhaltene

Eadentafel
mit Patentkassette

ist preiswert zu verkaufen.

Gross-Okrilla Nr 17 D

Roggen-Flegeldrusch
und gutes

Roggen-Breitdruschstroh
kaufen stets

Erbsleben & Fritze
Weisdorf-Lausa,
Königsbrückerstr. 144.

Schlacht- und Handelspferde
kauft

Max Weis, Roßschlächtere
Gomiltz-Lausa.
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 45.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer unvergesslichen, treusorgenden Mutter der

Frau Therese verw. Beger geb. Patitz

sagen wir auch hierdurch noch unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Lehrer Artur Beger.



Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 26. September gelangt zur Vorführung:

Der Todgeglaubte.

Dramatisches Lebensbild.

Voranzeige.

Gasthof zum schwarzen Roß.

Sonntag, den 3. Oktober:

Großes Militär-Konzert.

für die uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten vielen Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Gross-Okrilla, am 25. September 1915.

Familie Kunze.

Persil
für
Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk 20.— an. Ferner

Volksbannen

von Mk 13.— an empfiehlt

Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Herren- und Damen-Fahrräder

neue u. gebrauchte halte in Auswahl auf Lager.
Gummi sowie alle Bedarfsartikel billgst.

Jede Reparatur wird in meiner Werkstätte prompt und billig ausgeführt.

Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

Donnerstag oder Freitag trifft auf Station Moritzdorf ein Waggon gute

Speisekartoffeln

(Up do date)

Zentner 3,50 Mk.

ein und empfiehlt

Max Herrich.

Empfehle heute Sonntag

Torten

und

Tortenstücke

in verschiedener Ausführung.

Speise-Eis

von mittags ab.

Sehoko-Laden

Martha Uhlig.

Gute weiße Schmierseife
Zentner 24 Mk.

Gute gelbe Schmierseife
Zentner 30 Mk. solange Vorrat reicht

Verband gegen Nachnahme oder vorh. Rasse.

Bargmann,

Kiel, Hohenstaufenring 37.

Wald- und Badewannen
sowie **Fässer**

in größter Auswahl empfiehlt

Herm. Trieb, Böttchermeister,
Medingen.

Eicheln
und

Kastanien

kauft jedes Quantum.

Buchhandlung Kermann Rühle.

Bin mit meiner

Dampf-

Dreschmaschine

eingetroffen und bitte um zahlreiche Benutzung.

Paul Hedelt.

Da der Drusch bis 1. Oktober beendet sein muß, so wolle man rechtzeitig Bestellungen bei Gutbesitzer Wintler, Radebergerstraße Nr. 73, bewirken.

